

# SAKRALER ORT

Momente, 2017

Bericht über die Errichtung der "Capella Granata" am Penkenjoch und die Zusammenarbeit der BESTO ZT GmbH mit Architekt Marion Botta (CH).

Freitag, 23. Juni 2017

Moment

TIROLER TAGESZEITUNG Nr. 171-80

## Die Granatkapelle: Sakraler Ort am Berg

Die Granatkapelle am Penkenjoch im Zillertal ist das erste Bauwerk des Schweizer Architekten Mario Botta in Österreich. Zusammen mit Bernhard Stoehr, einem Architekten aus Jenbach, realisierte er die Kapelle, die im September 2013 eingeweiht wurde.

Mario Botta ist einer der bekanntesten zeitgenössischen Architekten, dessen Werke auf drei Kontinenten zu finden sind. Seine Baumaterialien formt er zu strengen Kuben und Zylindern, die von kleinen Fensterschlitzen unterbrochen werden – die Großform bleibt immer bestimmend. Oft wird das Tageslicht durch Dachfenster in die Räume geleitet, wodurch seine Gebäude wie Krüge oder Burgen wirken.

Die Entstehungsgeschichte

Josef Brindlinger, Unternehmer aus dem Zillertal, wollte eine Kapelle auf 2000m Höhe errichten, die an den von seinem Urgroßvater geschürften Granat erinnert. Auf der Suche nach einem Architekten in Österreich, mit dem der Schweizer Stararchitekt zusammenarbeiten sollte, fiel die Entscheidung schließlich auf Bernhard Stoehr. Dank Mund-

propaganda, wie der Jenbacher Architekt erzählt, hatte er die Chance auf ein Treffen mit Botta bekommen. Beide fühlten auf Anhieb, dass eine gute Zusammenarbeit möglich wäre, was sich dann auch bewahrheiten sollte.

Die Zusammenarbeit

Der Schweizer Stararchitekt Mario Botta hat schon unzählige Bauten erschaffen und durfte zahlreiche Auszeichnungen entgegennehmen. Bernhard Stoehr, Architekt mit Büro in Jenbach, wiederum plante vor der Granatkapelle eine Kapelle für ein Altersheim. Ansonsten bilden Einfamilienhäuser seinen Arbeitschwerpunkt. Wie schaute nun die Zusammenarbeit aus? Bernhard Stoehr übernahm die Bauaufsicht und Planung vor Ort. Die Bauzeit selbst dauerte drei Monate, in denen alles reibungslos funktionierte. Trotz der Sprachunterschiede (Mario Botta spricht Italienisch) funktionierte die Zusammenarbeit ohne Probleme. Wie der Jenbacher Architekt erzählt, war der Schweizer Stararchitekt einmal vor Ort. Zufrieden mit Stoehrs Arbeit, hatte



Die Granatkapelle bildet einen klaren Kontrast zur natürlichen Umgebung.

er nichts einzuwenden oder zu bemängeln.

Das Bauwerk

Die Kapelle entstand am Penken und bildet dort einen Kontrast zur natürlichen Umgebung der Tuxer Alpen. Inspiriert ist die Granatkapelle von der strengen Geometrie des Granats mit seinen zwölf von stumpfen, spitzen und rechten Winkeln dominierten Facetten. Der Innenraum ist mit exakt aufeinander treffenden Lärchenlatten ausgestattet, die Außenform von 21 Tonnen Corten-

stahl umhüllt. Dies entspricht Mario Botta Stil. Für seine Bauwerke bedient er sich gerne einer schlichten, geometrischen Formensprache, die Licht und Schatten zusammenbringt. Das Innere wird von einer Öffnung an der Decke beleuchtet und von einem "Fenster" in Kreuzform, welches den Altarraum beleuchtet, der nur 20 Quadratmeter groß ist.

Die Kapelle, die dem seligen Franziskaner Engelbert Kolland geweiht ist, wurde auf einen Felsvorsprung gebaut, wodurch sie sich nordseitig Richtung Zillertal, südseitig zu einem künstlich an-

gelegten Bergteil richtet. Man erreicht das Bauwerk nach zweimaliger Seilabfahrt und einem Fußmarsch von zirka 20 Minuten. Die Aussicht am Penkenjoch selbst gleicht schon einem Kunstwerk, die Kapelle rundet dieses Bild ab. Sie ist nicht nur als sakraler Platz zu sehen, sondern auch als Metapher für menschliches Tun, ist sie doch im Gedenken an Josef Brindlingers Urgroßvater gebaut, welcher in harter Arbeit das Mineralgestein schürfte.

Isabella Oberortner  
isabella.oberortner@gmail.com

Architekt Bernhard Stoehr in seinem Jenbacher Büro mit den Plänen für die Granatkapelle.



## Außergewöhnliche Kirchenarchitektur

Tirols Kirchen bieten viele bauliche Besonderheiten. Wussten Sie etwa, dass die Haller Stadtpfarrkirche einen Knick hat?

Die eigenartige Architektur der Haller St.-Nikolaus-Kirche hängt mit ihrer Baugeschichte zusammen. Die Kirche wuchs mit der Bevölkerung, konnte sich aber nicht in alle Richtungen gleich erweitern. Während sich das Langhaus nach Norden und Westen entwickeln konnte, stellte für den Chorraum und das Presbyterium der bereits vorhandene Turm im Norden ein Hindernis dar. Blickt man in der Kirche nach vorne, sieht man den Knick in der Kirche und den Chorraum nach rechts verschoben.

Zwei Hochaltäre

Außergewöhnlich sind auch die Pfarrkirchen von Schwaz und Rattenberg, die jeweils zwei

Presbyterien und zwei Hochaltäre haben. Diese Zwei-Chorigkeit hängt mit dem Bergbau zusammen. Der nördliche, etwas breitere Chor war den Bürgern vorbehalten (Bürgerchor), der südliche den Bergknappen (Knappenchor).

Besondere Türme

Imposante Doppeltürme hat das Tiroler Unterland zu bieten: Obwohl Doppelturmlassaden für ländliche Regionen ungewöhnlich sind, finden sich diese zum Beispiel in Bräun im Thale, wo in den 1790er-Jahren eine spätbarock-klassizistische Pfarrkirche mit Doppelturmlassade errichtet wurde. Die Doppeltürme – wie sie auch in Höggartn zu sehen sind – stehen heute noch für den früheren Reichtum der Erzdiözese Südtirol.

Eindrucksvolle drei Turmkuppeln übereinander zieren die Pfarrkirchen von Kematen, Oberau und Abfaltersbach. Die Zahl Drei symbolisiert zum Beispiel die Hl. Dreieinigkeits- und die drei göttlichen Tugenden.

Schön gelegen

Beindruckend liegt die Wallfahrtskirche in Marzalein auf einem hohen Felsvorsprung. Dort sind in einem ehemaligen Wehrturm mehrere Kapellen eingerichtet, denn die im 14. Jahrhundert errichtete Wehranlage verlor durch die Verlegung der Straße nach Rosenheim an den Inn ihre Bedeutung. Die Herren von Ebbs stifteten eine Madonnenfigur und im 16. Jahrhundert soll sich dort ein Marienwunder ereignet haben.

Die „kleine Schwester“ der Wallfahrtskirche Mariastein ist die „Steinkapelle“ bei Angerberg, die üblich auf einem Felsblock errichtet wurde, der durch ein Erdbeben ins Tal gestürzt sein soll.

Wussten Sie, ...

...dass es im Zillertal rote und grüne Kirchtürme gibt? Die Türme jener Kirchen, die der Erzdiözese Salzburg unterstellt sind, schimmern wegen der kupfernen Schindeln in edlem Grün. Die Turmscheitel auf der anderen Seite des Zillertals (Diözese Innsbruck) bestehen aus roten Ziegeln.

...dass in der Pfarrkirche von Auerbach bei Kitzbühel ein Marmoraltar steht? – Eine Besonderheit für eine Landkirche, ...dass die Pfarrkirchen von St. Sigmund im Sellrain und Flauring ursprünglich – wie alle alten Kirchen – geostet waren und im 18. Jh. gewestet wurden?

...dass die 1472 errichtete St. Leonhardskirche in Thurnbach durch Überschwemmungen immer mehr im Erdreich versank? 1990 wurde die 2300 Tonnen schwere Filialkirche der Pfarre Zell am Ziller um 1,60 Meter gehoben und unterfangen, um sie zu erhalten.



Blick Richtung Altar in der Pfarrkirche Kolbas in Hall.

Daniela Pfennig  
daniela@pfennig.at